

Helmut Kraft, Fußballtrainer beim Wiener Sportklub



Helmut Kraft ist mit dem Beruf professioneller *Fußballtrainer/innen* und der Trainerausbildung des Österreichischen Fußballbundes (ÖFB) bestens vertraut. In der österreichischen Bundesliga hat er Wacker Innsbruck, SV Ried, Wiener Neustadt und den LASK trainiert. Momentan ist er in der Regionalliga beim Wiener Sportklub engagiert. Seine Spieler gehen einer weiteren Beschäftigung nach und trainieren deshalb erst am späten Nachmittag. Daher hat sich der gebürtige Tiroler an einem Vormittag Zeit genommen, um für den **Newsletter Berufsinformation** über die veränderten Anforderungen an den Trainerberuf und seinen ungewöhnlichen Ausbildungsweg zu sprechen. Helmut Kraft arbeitet gerne mit Menschen und bietet im Interview das Du-Wort an.

NEWSletter-Redaktion: *Wie kann man den Beruf Fußballtrainer/innen beschreiben?*

Helmut Kraft: Ich betrachte das nicht wirklich als Beruf. Als Beruf bezeichne ich eine Tätigkeit, die man längerfristig an einem Arbeitsplatz vollzieht, an dem man sich gewissen Regeln unterwirft. *Fußballtrainer/innen* brauchen sich kaum an Regeln halten. Sie entscheiden darüber, wie die Zeit im Training gestaltet wird, welche Arbeitsmittel sie benutzen, mit denen sie arbeiten, sie können Spieler/innen aufnehmen und abgeben. Ich habe Fußball immer als Spaß gesehen, für den man bezahlt wird. Du darfst dich glücklich schätzen, wenn du als Fußballfreak, wie ich es bin, Fußball trainieren darfst, dafür müsste man eigentlich zahlen.

NEWSletter-Redaktion: *Die Erwartung Ergebnisse liefern zu müssen – trübt das nicht den Spaß?*

Helmut Kraft: Die sportlichen Erfolge sind natürlich darauf zurückzuführen, was unter der Woche erarbeitet wird. Ich sehe das Resultat des Spieles allerdings nicht als Ergebnis dessen, was ich mit den Spielern trainiert habe.

Es gibt Spiele, die verliert man, aber die Leistung hat trotzdem gepasst. Als *Trainer/in* wird man aber nicht an der gesamten Arbeit mit den Spieler/innen, sondern nur an Sieg, Unentschieden und Niederlage gemessen. Der Sport selbst ist eigentlich nur ein Teil meiner Tätig-

keit. Meine Tätigkeit besteht vielmehr darin Menschen zu führen. Ich muss meinen Spielern den Fußball als Spaß vermitteln, sie sollen es gerne tun. Wenn man etwas gerne macht, dann macht man es auch gut. Gäbe es das Match und den Erfolgsdruck am Wochenende nicht, wäre *Fußballtrainer/in* der schönste Beruf.

NEWSletter-Redaktion: *Welche Fähigkeiten benötigt man, um Spieler/innen den Spaß am Fußball vermitteln zu können?*

Helmut Kraft: Das Wichtigste ist, dass man auf Spieler/innen eingehen kann. Du musst sie kennen lernen, um zu erkennen, welche Ziele sie verfolgen. Die äußere Motivation, also das Geld und der Ruhm, das reicht im Grunde nicht aus. Wenn du Spieler/innen gut kennst, dann kannst du sie auch gut führen. Das Lob darf dabei nicht fehlen. Wenn du immer nur sagst: Das ist falsch und das ist falsch, dann verlieren sie die Freude. Vor meiner Trainertätigkeit bin ich Lehrer gewesen. Die Situation ist in der Schule eine ähnliche. Wenn du die Kinder lobst, kannst du sie weiterbringen. Und zu loben gibt es immer etwas. Das Lob muss natürlich glaubwürdig erscheinen.

NEWSletter-Redaktion: *Wie hat sich der Arbeitsmarkt für Trainer/innen angesichts des Wandels im Fußball bezüglich Trainingsmethoden und Taktik geändert?*

Helmut Kraft: Viele machen immer das, was sie einmal gelernt haben. Als *Fußballtrainer/in* muss man seine Arbeit aber ständig hinterfragen. Ich bin damals *Trainer* geworden, weil ich mit meinem Trainer nicht zufrieden war, der hat mit Zwang gearbeitet und gar keinen Widerspruch zugelassen. Wenn man zu etwas gezwungen wird, funktioniert das nur bis zu einem gewissen Punkt. Heute führt man Spieler/innen anders, man behandelt sie als mündige Menschen. Fast alle erfolgreichen *Trainer* arbeiten heute so, dass Spieler/innen innerhalb eines abgesteckten Rahmens Freiheiten besitzen und selbstständig arbeiten.

NEWSletter-Redaktion: *Du hast, als einer von wenigen, in der Bundesliga trainiert, ohne vorher in der Bundesliga gespielt zu haben. Welche Vor- und Nachteile bringt das mit sich?*

Helmut Kraft: Wenn du als Spieler nicht eine gewisse Leistungsstufe erreicht hast, ist eine Karriere als *Trainer* nicht vorstellbar. Die Lizenz, um auf höchstem nationalem und internationalem Niveau trainieren zu dürfen, erfordert in der Ausbildung ein Kontingent an Erfahrungspunkten. Als Profispieler sammelt man schon einen Teil dieser Punkte bevor man *Trainer* wird und hat damit einen Vorteil, um die Ausbildung zu absolvieren. Hinzukommt, dass ehemalige Spieler oft großes Ansehen in der Öffentlichkeit genießen und über ein Netzwerk im Fußball verfügen, das ihnen den Einstieg in den Beruf erleichtert.

Der ehemalige Profi kennt dafür nur den Fußball und nichts anderes. Die pädagogische Ausbildung zum Lehrer hat mir in meiner Trainertätigkeit sehr geholfen, um auch die sozialen Komponenten im Sport bewältigen zu können. Ein weiterer Nachteil für den ehemaligen Profi liegt auch darin, dass er von seinen Spieler/innen in erster Linie respektiert wird, weil er gut Fußball gespielt hat. Mich respektieren die Spieler auf Grund meiner Tätigkeit als Trainer.

NEWSletter-Redaktion: *Welchen Ausbildungsweg hast du hinter dir?*

Helmut Kraft: Ich habe einen ungewöhnlichen Weg als Trainer genommen. Früher habe ich Handball gespielt und erst mit 18 Jahren begonnen vereinsmäßig Fußball zu spielen. Ich habe bald beim SV Hall in der Regionalliga gespielt. Nach dem Aufstieg in die 2. Bundesliga konnte ich das mit meiner Tätigkeit als Turn- und Englischlehrer nicht mehr vereinbaren. Ich bin dann als Spielertrainer nach Wattens gegangen. Nachdem die auch aufgestiegen sind, habe ich bereits mit 29 Jahren aufgehört und meine Trainertätigkeit begonnen. Ich hatte großes Glück, mit den richtigen Leuten zusammenzuarbeiten, sonst hätte es wohl nicht geklappt. So erfolgreiche Trainer wie Jose Mourinho und Jürgen Klopp, die keine überragenden Fußballer waren, gibt es nur ganz wenige.

NEWSletter-Redaktion: *Wie sieht die Trainerausbildung des ÖFB im Detail aus?*

Helmut Kraft: Es beginnt mit dem Nachwuchstrainerlehrgang im Verband des jeweiligen Bundeslandes. Dann folgen die weiteren Semester in der Ausbildung des Landesverbandes, man kann dann bis zur fünften Leistungsstufe trainieren. Danach startet die Trainerausbildung des ÖFB mit den beiden ersten Semestern in Lindabrunn, dem Zentrum der österreichischen Fußballtrainerausbildung. Mit dem Abschluss des dritten und vierten Semesters der ÖFB-Trainerausbildung darfst du in der dritten Liga, also der Regionalliga trainieren oder als Co-TrainerIn in der Bundesliga tätig werden. Der Lehrgang für die UEFA-Profilizenz stellt die größte Hürde dar, nur bis zu 14 Trainer dürfen sich für die höchste Leistungsstufe ausbilden lassen. Folgende Punkte werden für die Aufnahme berücksichtigt: Die eigene Spielerkarriere, die Erfolge als *Trainer/in*, ein Persönlichkeitstest und die bisherigen Noten in der Ausbildung.

NEWSletter-Redaktion: *Was möchtest du abschließend Menschen auf den Weg geben, die sich zu Fußballtrainer/innen ausbilden lassen möchten?*

Helmut Kraft: Wenn du davon überzeugt bist *Trainer/in* zu werden, darfst du dich nicht vom Weg abbringen lassen. Thomas Weissenböck war mein Co-Trainer in Ried und später Trainer bei Blau-Weiß Linz. Der hat es zunächst nicht in den Lehrgang für die UEFA-Profilizenz geschafft. Trotzdem ist er zwei Jahre später noch einmal angetreten und aufgenommen worden.

Wir danken für das Gespräch!